

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1870

281 (26.11.1870) I. Blatt

Dreuz hatten demnach den Zweck, die gewünschte Vereinigung zu bewerkstelligen, um dann eine Operation in größerem Stile unternehmen zu können. In der Köln. Ztg. heißt es gleichfalls: „Die Nachrichten vom Kriegsschauplatz sind seit dem Gefecht bei Dreuz vollständig in Nebel gehüllt. Die französischen Blätter dürfen bei Androhung handrechterlicher Behandlung über Militärisches nichts verrathen und nichts dergleichen besprechen, und die belgischen sind, fast möchte man sagen, mit sichtbarer Absichtlichkeit voll der verworrensten und widersprechendsten Angaben. Ueber Bestand, Stellung und Bewegung der Loire-Armee, läßt sich auch heute nichts einigermaßen Zuverlässiges melden: die Franzosen, die bei Dreuz, Evreux und Châteauneuf Widerstand leisteten, scheinen nicht zu derselben gehört zu haben.“

* **Besançon**, 25. Nov. Letzten Sonntag zog eine feindliche Kolonne von etwa 1000 Mann mit Artillerie auf dem Wege von Pesmes nach St. Vite. Bei Torenne war ein kleines Treffen mit Freischützen, man stellte deshalb den Bürgerweiser an die Spitze der Kolonne bis Mousfange. Auch dort gab der Bürgerweiser an, es seien keine Freischützen da, und doch ließ man bald auf solche. Der Feind, während, wollte das Dorf verbrennen. Beim Eintritt nach Grand-Mercy stießen wieder Schüsse, u. hier ward denn die Geduld zu Ende. Man erschoss 3 Bauern, bei welchen man Patronen fand. Die Franzosen selbst geben zu, daß dieses unverständliche Schießen vereinzelter Bauern Tollheit ist, welche das Land schädigt.

* **Coulmiers**. Ein junger Genfer, der bei dem Sanitätswesen das große Gefecht von Coulmiers mitmachte, sagt, daß sich dort 30,000 Bayern wie Heiden gegen 110,000 Franzosen geschlagen haben. Ja sie hatten einen Augenblick lang diese überlegene Macht zurückgedrängt. An der Schwelle des kleinen Schloßes, wo sich die Bayern verschanzt hatten, liegen Franzosen in Masse, fast alle todt, keiner hat eindringen können. Im Gehölz, über dem Weg, liegen die Bayern, in erster Linie die Offiziere; sie hatten bis zur letzten Minute den Rückzug gedeckt. Rückwärts findet man die Soldaten, zum Theil an Bäume gelehnt, hinter welchen sie Deckung suchten. Zwei Bayern, die ich aufhob, lästerten mir die Hände. In Dinoues, 8 Stunden vom Schlachtfeld, haben wir jetzt 300 Verwundete. Ja, der Krieg ist eine herrliche Sache in den Büchern, aber in den Spitalern muß man ihn nicht sehen. Times schildert ebenso die heldenmüthige Tapferkeit der Bayern, gibt aber 18,000 gegen 60,000 an. (Meziers.) Ueber diese Festung, welche jetzt von Abtheilungen der 1. Division eingeschlossen wird, schreibt man der Kreuz-Zeitung Folgendes: Meziers liegt auf dem rechten Ufer der Maas, die nach Zurücklegung einer ausgedehnten Schlangentümmung die Festung auf ihrer Nordseite bespült. Der eigentliche Festungseker bildet ein für sich abgeschlossenes längliches Viereck von 350 Schritt Breite u. etwa 900 Schritt Länge. Da die Nord- wie die Südseite der Festung durch die Maas eine natürliche Vertheidigung bereits besitzt, so besteht deren Fortifikation lediglich in einer hohen Etappenmauer, die durch Thürme und Rondelle noch mittelalterlicher Art gebrochen ist, um dadurch eine Flankierung der Ränge nach zu gewinnen. Die Westfront wird durch zwei orillonförmige Bastionen mit mehrfach gebrochener Courinne und vorliegendem Ravelin vertheidigt; ein vorgeschobenes Hornwerk in der Mitte mit zwei großen Kontergarden auf den Flügeln geben dieser Front eine besondere fortifikatorische Stärke. Die hochprofilirte und daher vollkommen sturmfreie Zitadelle liegt auf der Ostseite der Stadtbefestigung und steht mit dieser durch eine kleine, unansehnliche Esplanade in Verbindung, wie denn die Stadt selbst sehr minklig und ärmlich gebaut ist. Die Zitadelle hat 4 ganze und 2 halbe Bastionen und ist fehwärts durch einen zweiten Befestigungszug vertheidigt; sie liegt am Fuße der Fautur de Vertaumont, welche nordwestlich steil zur Maas abfällt und zur unbehinderten Einsicht in die Gemarkungsbefestigung, so wie zu günstigen Artillerie-Aufstellungen des Belagerers benützt werden kann. Es ist daher anzunehmen, daß diese Höhe von Seiten des Vertheidigers gegenwärtig mit in die Befestigung gezogen worden ist, während bisher nur eine mit den Augenwerken der Zitadelle in Verbindung stehende Linette, etwa auf der Hälfte des Berges, vorhanden war, um die Flankierung der unteren Maas und jenes steilen Abfalls nach dem Flusse zu übernehmen, der in einer großen Bindung seinen Lauf nach Norden fortsetzt. Meziers gegenüber und durch zwei große Brücken mit demselben verbunden liegt nördlich die Vorstadt d'Arches und südlich die Vorstadt de Pierre. Diese Vorstädte haben ihre besonderen Befestigungen, welche als formidable Weidenlöcher zur Deckung der dortigen Maas-Übergänge dienen; eine Viertelstunde von der Faubourg d'Arches liegt das regelmäßig gebaute ehemals besetzte Charleville. Meziers galt im Mittelalter für einen der festesten Plätze Frankreichs und wurde 1625 vom Ritter Bayard gegen die kaiserlichen Truppen auf das Tapferste vertheidigt. Im Jahre 1815 wurde die Festung durch das Corps des preussischen Generals v. Facke belagert und ergab sich erst lange nach dem Sturz Napoleons I. am 13. August, die Zitadelle erst am 5. September. Hoffentlich werden wir diesmal nicht so lange davor liegen und bald durch eine kräftige Beschießung, wozu sich in größerer Entfernung vom Plage schickliche Gelegenheiten darbieten, den Fall der kleinen, aber strategisch wichtigen Festung herbeiführen.

* Die vom Berner Nord angeblid aus Tours gemeldete Entsetzung von Meziers ist bis jetzt nicht bestätigt.

Ueber Besatzung mit den Francs-tireurs im oberen Marneale wird der Nord. Aug. Ztg. geschrieben: Wir verließen Metz durch die Porte de la France, kamen über St. Rufin nach Fagny, dann immer an der Mosel entlang und demnachst nach Flirey im Departement der Meurthe, wo uns zuerst der Gedanke aufstieg, daß wir es demnachst wohl mit den Rittern des republikanischen Frankreichs, mit den Francs-tireurs, zu thun haben würden. In der That ließ ein Rencontre nicht lange auf sich warten. Wir waren einige Tage nach den vortheilhaftesten Quartieren in Flirey bis Doulaucourt im Marneedepartement gekommen und hatten beim Ausmarsche von da ungefähr 2 Stunden zurückgelegt, als die voranreitenden

ungeduldige Ereignisse meiner Zeit zu seyn.“

— Deutschland ist am Montag unter einen Hut gebracht worden.“ Etwa 80, größtentheils Berliner Hutfabrikanten hielten nämlich in diesen Tagen im neuen Gesellschaftshause eine Versammlung ab, in welcher die deutsche Mode für die nächste Saison festgestellt werden sollte. Von 14 zu diesem Zwecke aus ganz Deutschland von den ersten Fabrikanten eingesendeten Modellskizzen, welche hierbei ausgestellt waren, wurden 3 ausgewählt; eine Jury von 10 Personen hatte sich dem Richteramt unterzogen. Die Auswähltesten kommen sämmtlich aus Berlin, von den Dreien ist „Einem“ die Regentkappe im Reiche der Futmdede für ganz Deutschland übertragen worden, die andern beiden werden ihm getreulich zur Seite stehen. Wenn das Ulrich von Hutten erlebt hätte, der bekanntlich einen starken Zweifel dagegen aussprach, daß es jemals gelingen werde, die Deutschen unter einen Hut zu bringen!

— In der Berliner Erdwurstfabrik werden jetzt auch komprimirte Gemüse aller Art angefertigt und dem Meere nachgeschickt. Wie großartig dieser Fabrikationszweig betrieben wird, folgt aus dem Bedarf an Blechbüchsen, die zur Verpackung des Fabrikats verwendet werden. Ein Vierkant liefert täglich über 50,000 solcher Blechbüchsen; 50 Klumpnergebnisse sind in der Fabrik lediglich mit dem Verlöthen der Büchsen nach erfolgter Füllung beschäftigt.

— Aus dem für unsere badischen Truppen so blutigen und ehrenvollen Gefecht, das zur Einnahme von Dijon führte, wird uns aus einem Soldatenbriefe, datirt Mirabeau, 8. Nov., folgendes mitgetheilt: Auf dem Kampfsplat fand man unter den Tothen einen Grenadier, der in der einen Hand einen Zettel hielt, auf welchem er folgende Verse vor seinem Verschanden geschrieben hatte: O wie wohl ist mir, daß ich zuhse hier!

Graut Euch nicht, Ihr meine Lieben,
Weil ich bin von Euch geschieden;
Gott wird stillen Euer Weinen,
Und wird Euch mit mir vereinen,
Erden wieder uns're Zähren,
Was ich schrieb, es bleib in Eren.
Ehe dem, der im Angesicht des Todes mit herbeubend Wunde Gottes und seiner Lieben in frommergebenem Sinn gedachte.

den Dragoner die Meldung machten, daß die nächsten Dörfer von Francs-tireurs besetzt seien. Gleichzeitig drachten sie Gefangene ein; drei wild aussehende Gestalten, wie gemacht für diesen Guerillakrieg, und einen feinen Herrn, nach der neuesten Mode gekleidet, den Maire eines benachbarten Dorfes. Die Frage nach Waffen verneinte er, beim Nachsuchen fanden sich aber 200 Gewehre. Die größte Vorsicht war geboten, da wir in einem Lande marschirten, wo ein Ueberfall fast keine Schwierigkeiten bietet. Rechts und links von der im Thale hinlaufenden Straße zichen sich bewaldete Höhen hin, die sich vorzüglich zu Verstecken der Francs-tireurs eignen. Deshalb wird auch jeder Wald durch starke Partoutillen abgesehen und vor dem Betreten der Dörfer bereiten unsere Dragoner mit gepantern Karabiner erst dieselben und fordern zunächst die Waffen ab. Doch nun zurück zu der Attaque. Auf einem Umweg gelangten wir bis an das verbarrikadirte Dorf. Die Artillerie ging im Galopp vor, auf einer Höhe wurde Stellung genommen und nun sauweten die Granaten, daß es eine Freude war. Nachdem aus den Geschützen etwa 24—30 Schuß abgegeben waren, wurde das Dorf mit Hinterlassung einer Anzahl Todter und Verwundeter vom Feinde geräumt. Derselbe zog sich nach Nowroy (?) zurück. Am folgenden Tage, Nachmittags 3 Uhr, erschalle es wieder: „Artillerie vor!“ und im Galopp näherten wir uns bis auf 1400 Schritte der feindlichen Stellung (bei Vretenay). Es wurde unserer Seite vorzüglich geschossen, die Francs-tireurs beantworteten aber läßt unser Feuer und ihre Gewehre müssen weittragend seyn, denn sie reichten bis zu uns hin. Merkwürdig großes Kaliber hatten diese Gewehre. Nach etwa 30 Granatschüssen räumten die Feinde das beschlossene Dorf, während uns zur Seite Infanterie und Kavallerie Alles nieder-machten, weil die Schützen, nachdem sie um Pardon gebeten, noch auf uns geschossen hatten.

* Von der Gemüthlichkeit der Belagerung von Bitsch und Pfalz-burg erzählt man allerlei, z. B. daß der französische Festungskommandant von Pfalzburg vor einiger Zeit den deutschen Belagerern angebot, er werde folgenden Tages zwischen 4 und 6 Uhr die alten Schüsse aus seinen Geschützen losbrennen, er dürfe sie nicht länger drin lassen; es habe weiter nichts zu bedeuten.“ — Ein Offizier der Garde mobile, von ihm als Parlamentär zu den deutschen Posten geschickt, habe nach Ausrichtung seines Auftrages diesen angeeigt, er bleibe nun auf seine Faust bei ihnen und wolle nicht nach der Festung zurück — sey also behalten und nach Straßburg geschickt worden — so daß der Festungskommandant, als er nach ihm gefragt, ihn nicht mehr zu sehen bekommen habe. — In Bitsch seyen etwa 4—500 Berpöngte von den Schlächtern von Weissenburg und Wörth her, um die sich der Festungskommandant nichts bestümmere, und welche den Einwohnern viel mehr Schaden thun, als die eigentliche Belagerung.

— Der General Bourbaki hat einen Tagesbefehl an die französische Nordarmee erlassen, in welchem er sagt, er sey durch ministeriellen Beschluß vom 18. November zum Kommando des 18. Korps zu Nevers berufen und habe Befehl, den interimistischen Dienst dem Herrn General Farre zu übergeben.

Drahtbericht.

Wien, 24. Nov. Das heute erscheinende Nothbuch sagt: Bezüglich des letzten russischen Rundschreibens fühlte sich die Regierung verpflichtet, an die Würdigung dieses Vorganges mit dem Ernste und der Würde heranzutreten, welche die Behandlung einer solchen Angelegenheit gebietet. Die Antwortnote Baus's auf das Rundschreiben Gortschakoff's geht hervor, daß kein Zweifel zulässig sey über die gegenseitige Verbindlichkeit des Vertrages von 1856, der ganz oder theilweise nicht einseitig aufgehoben oder verändert werden kann. Nur aus einer dem Kabinete von Petersburg schuldigen Rücksicht geht Baus in Prüfung des Beweisgrundes Gortschakoff's ein. Der Satz, daß die Türkei Schiffe halten könne u. Rußland nicht, könnte nur ein Verlangen nach Abänderung des Vertrages begründen. Die willkürliche Lösung dieses Punktes vernehme nur den Ernst des russischen Schrittes, da solche Grundfälle alle bestehenden und künftigen Verträge gefährden. Für den durch die Vereinigung der Donaufürstenthümer erfolgten Vertragsbruch ist die Türkei nicht verantwortlich. Die Türkei verlangte nicht die Billigung dieses ihre Rechte u. Interessen beeinträchtigenden Vertragsbruchs. Der Eintritt fremder Kriegsschiffe in das schwarze Meer hatte einen Karakter des Angriffes. Doch hätte Rußland hierüber Klage führen sollen. Die österreichisch-ungarische Regierung erfährt mit peinlichem Bedauern die Entschließung Rußlands drückt hierüber tiefes Erstaunen aus und kann nur die erste Aufmerksamkeit des russischen Kabinetes auf die Folgen solchen Borgehens lenken. Eine weitere Note Baus's an den österreichischen Botschafter Grafen Hotel in St. Petersburg widerlegt den Baus gemachten Einwand, daß er selbst im Januar 1867 den Antrag zu einer neuen Ordnung dieses Verhältnisses ergiebt. Der russische Reichstanzler selbst fand damals, die Handlungswiese Baus's sey überflüssig, weil sie das Mißtrauen der französischen Regierung erzeuge und von einem Kongresse ein befriedigendes Ergebnis nicht zu erhoffen sey. Uebrigens sollten nach dem damaligen Borschlage Baus's die unterzeichneten Mächte, aber nicht eine Macht einseitig zur Vertragsänderung scheitern. Damals war auch der Borschlag Baus's nicht derart, daß gefährliche Folgen zu befürchten waren, während Rußlands einseitiges Borgehen heute ernste Besorgnisse erregt, da die Christenwölfer des Orients glauben werden, Rußland halte den Augenblick für geeignet, um die Lösung der Orientfrage in die Hand zu nehmen.

— Von zuverlässiger Seite wird bestätigt, daß Ministerium Potoki habe sein Entlassungsgesuch heute nach Pesth gesandt. Jedoch sind alle Nachrichten über dessen Nachfolger verfehlt.

Ein Mitschuldiger Napoleons III. an Deutschland. (Fortf.)

Als der Tag der Vergeltung kam, ging Frankreich selber beinahe Fraustos aus. Die unter dem Namen „Franzosenfresserei“ bekannte Uebertreibung eines nach so langen Kämpfen verzehrenden Schüsseltes der Abneigung machte die unter dem Namen „Franzosenfresserei“ bekannte Uebertreibung eines nach so langen Kämpfen verzehrenden Schüsseltes der Abneigung machte die unter dem Namen „Franzosenfresserei“ bekannte Uebertreibung eines nach so langen Kämpfen verzehrenden Schüsseltes der Abneigung

Anders die Franzosen. Bei ihnen schreibt sich vom ersten Kaiserreich her eine unglückselige Wandlung ihrer Empfindungsweise gegen andere Völker, besonders gegen uns. Erreicht diese neue Empfindungsweise eine gewisse Höhe, so wird sie Chauvinismus genannt.

Bei der mangelhaften Schulbildung der Franzosen und der schlechten geschichtlichen Lektüre der besseren Stände unter ihnen, beschränkt sich ihre Kenntniß der Geschichte des ersten Kaiserreichs etwa auf die Siege von Marengo, Austerlitz und Jena, den Rückzug von Moskau, und die Niederlagen bei Leipzig und Waterloo, wo aber natürlich Uebermacht sie erdrückte, oder Verrath im Spiele war. Des zweimaligen Zuges der Verbündeten nach Paris gedenken sie mit unbeschreiblichem Haß, als der größten Unbill, die ihnen zugefügt werden konnte. Ihnen sieht in jedem Augenblicke das Recht zu, sengend und brandschmend in fremdes Land einzubringen, betritt aber ein kriegführender Feind Frankreichs heiligen Boden, so ist es der entsehrlichste völlerrechtliche Frevel. Sie haben keinen Begriff davon, daß was Anderen recht ist, ihnen billig sey; sie sollen gar nicht die Idee, daß damals in der mildesten denkbaren Form geschichtliche Gerechtigkeit an ihnen geübt wurde. Es ist bezeichnend, daß sogar die sonst so wohlmeinenden Verfasser der antichauvinistischen Volksbücher „Le Conserit de 1813“, „Waterloo“ u. a. m., die Frau. Erkmann-Chatrain, von dieser sogenannten patriotischen Denkwiese sich nicht losmachen können, oder wenigstens nicht gerathen haben, darüber auf-

zutreten.

In das Oeuvre um Rahe für Waterloo und die „Invasion“ mischt sich dann das nach Frankreich „natürlichen Grenzen“. Dabei gilt ein doppeltes Prinzip. Erstens zeigt sich wieder das französische Bedürfnis nach abgerundeter Formenschnheit: es soll die Grenze eine hübsche, geographisch-physikalisch klar ausgeprägte Grenze seyn, übrigens auch strategisch brauchbar; u. aus diesem Gesichtspunkte gebührt den Franzosen das linke Rheinufer. Zweitens soll nach dem Nationalitätsprinzip die Grenze sich decken mit der französischen Sprachgrenze; aus diesem Gesichtspunkte gebührt ihnen Belgien u. die französisch redende Schweiz. Bei ihrer lächerlichen geographischen u. ethnographischen Unwissenheit, da sie nicht reifen u. auf Reisen schlecht beobachten, weil sie immer nur sich selber mit sich umhertragen, haben sie von den Zuständen des linken Rheinufers u. von seiner Beziehung zu Deutschland keine, oder die verkehrteste Vorstellung. Hätten sie eine Ahnung davon, sie würden den Wahnsinn einsehen, den sie dem deutschen Volk ausgebauten Kölner Dom, alle die Orte, was soll ich sie her-zählen, wo in den geliebtesten Lieder unsere Jugendhantleren sich ergängen, die Städte, wo Beethoven's und Johannes Müller's Wiege stand, die Belagerungen- und Ueberfälle Worms, uns lebendig entreißen, ein Land von uns trennen zu wollen, das ebenso innig an Deutschland hängt, wie es jedem Deutschen an's Herz gewachsen ist. Aber man muß mit der Laterne suchen, um auch unter der Partei, die sich für gemäßigtem demokratisch ausgiebt, den Franzosen zu finden, in dem nicht etwas von jener tollen Begehrlichkeit lauert.

Und doch ist in diesem Falle das französische Gefühl wenigstens noch auf Greifbares, Verständliches gerichtet. In dem verworrenen Vorstellungsgewebe, den zu zergliedern ich versuche, tritt aber dann noch ein anderes, unfaßbares Ziel hervor, genannt der Ruhm, die Ehre und Würde Frankreichs. Bei diesem Namen steigen im Gehirn der Franzosen Wolken un-verständlicher Selbstberäucherung auf und üben eine herauschende Kraft, welche die Nation jeder unfinnigen u. verbrecherischen Handlung fähig macht. Sie sehen eine Art von Kata morgana, die ihnen Frankreich (sie kennen nichts Anderes) als den Inbegriff alles Erhabenen, Großen und Schönen zeigt. Sie sehen, ich weiß nicht was; aber Soldaten mit rothen Hosen, die Tricolore voran, in Ruß u. Karätschenhagel Haufen anders uniformirter Leichen erflattern, spielen dabei eine Hauptrolle und erscheinen ihnen als das Höchste auf der Welt. Die Vorstellung, daß auch ein anderes Volk kriegerische Lorbeeren ernten könne, vollends mit leichterem Mühe und schlagenderem Erfolg im Kampfe mit demselben Gegner sie geplündert haben solle, verursacht ihnen „patriotische Beklemmungen“, und es begibt sich, was nach dem Irrenhause klingt: sie schreiben um Rahe wegen Niederlage desselben Feindes, den sie erst eben einer Idee willen, d. h. um auf seine Kosten Leute zu machen, anfeilen; immer lauter um Rahe wider uns, nachdem dieser Feind u. wir, wie Männer, die einen Streit ausfochten, uns längst wieder die Hände schüttelten. (Fort. f.)

Deutschland.

Karlsruhe, 25. Nov. In England, wie Deutschland herrschen gemeinsame gemainliche Anschauungen, wenn auch die Interessenpolitik des Inselvolkes uns jumeilen in das Fleisch schneidet. Ein hervorragender gemeinsamer Zug besteht, ganz im Gegensatz zu Frankreich, in dem stillen Abscheu vor dem Krieg; in Frankreich betrachtete man den Krieg, bis die furchtbaren deutschen Hiebe dieses Sommers eine gründliche Aenderung erzielten, als ein auswärtiges Nationalvergehen, dargelegt von dem unbesieglchen Heer, das man dafür bezahlte, und erledigt auf Kosten des Nachbarn. Wir und auch die Engländer führen nur Krieg, wenn absolut kein anderer Anweg bleibt, widerwilling, des entsehrlichen Schrecknisses bewußt und jeden Augenblick eingedenk, welche Leiden wir uns selbst und unsern Feinden zufügen. Diese eigne, ja fast weidmüthige Betrachtung des Krieges hindert uns aber keineswegs, unsere Pflicht voll, ausdauernd und unerschütterlich zu thun. Namentlich sind alle Schichten unseres Volkes zu dieser Stunde von der selbstlosen Ueberzeugung durchdrungen, daß es besser ist, ein allemal, so weit menschliche Voraussticht reicht, und sey es auch durch einen um 2—3 Monate verlängerten Krieg, die ewige Rechnung zwischen uns und Frankreich endgiltig abzumachen und diesem Raubnachbar, um mit Zell zu reden, die Wahrheit gründlich zu sagen. Selbst diese Befestigung des Gegners, so stolz sie ein anderes Volk machen würde, genügt jedoch dem deutschen Sinn nicht. Ein anderes Volk würde in der Freude an solcher Niederwerfung seinen besten Vohn finden. Bei uns ist es anders! Aus solchen Utopien muß ein idealeres, herrliches Gut hervorgerufen, dies ist — die Ruhegründung eines Reiches deutscher Nation. Diese Frucht des Sieges ist gewonnen, und es kennzeichnet die deutsche Art, daß ein Schrei der Entrüstung sich aus allen Gauen, auch aus den Reihen der kämpfenden Heere erhob, als eben diese Frucht des Sieges eine kurze Frist hindurch in Frage gestellt war. Schwere als der Sieg über den sich unbesieglch dünkenden Gegner war der Sieg unser eigenes, in Jahrhunderten künstlich in uns hineingepflanztes Sondernergelüste. Aber auch dieser Sieg wurde gewonnen, und er ist uns der theuerste. Der Wille der Vorsehung hat es gefügt, daß der frevelhafte Angriff unserer Feinde zum Werkzeug unserer Einheit wurde; wir werden es nicht vergessen, wenn der Friede wieder seine Schwingen über beide Völker breitet.

N Pforzheim, 24. Nov. Heute Nachmittag wurde unsere Stadt durch den Besuch J. K. S. der Großherzogin und J. Kais. S. der Prinzessin Wilhelm beglückt, welche nebst hohem Gefolge um 2 Uhr eintrafen, um die Krankenanstalten, in welchen verwundete und kranke Soldaten sich befinden, zu besichtigen. Die Herrschaften begaben sich, von den Herren Stadtdirektor Hebing und Oberbürgermeister Schmidt empfangen und begleitet, in bereit gehaltenen Wagen zuerst in das Lazareth (Turnhalle), sodann in das städtische Spital, besichtigten das neue städtische Krankenhaus und erkranten die Damen des Frauenhilfs-Vereines in ihrem Arbeitslokale (Museum) durch einen Besuch, wofelbst Höchstdieselben eine Erfrischung annehmen gerühten. Mit dem 5 Uhr-Zuge verließen die Herrschaften unsere Stadt wieder, in welcher gemüth dem ausdrücklichen Wunsch der Großherzogin, Höchstdieselbe im strengsten Uertraun treu wollte, jeder weitere Empfang unterblieben war. Wie wir vernehmen, soll das Lazareth in der Turnhalle den Beisatz der hohen Gäste sich eruznen haben.

Baden, 23. Nov. Heute Vormittag 11 Uhr trafen J. K. S. die Großherzogin und J. Kais. S. die Prinzessin Wilhelm hier ein, am Bahnhofe empfangen von Herrn Stadtdirektor v. Gölz. Die hohen Damen stattenen sofort dem Lazareth in der Turnhalle und dem Reservelazareth des Frauenvereines einen Besuch ab, unterzählten sich in gewohnter Huld mit dem Pfleglingen und sprachen sich über deren treffliche Wartung, wofür ihr gutes Aussehen, präde, auf's Anerkennende aus. Sodann stellte die Großherzogin die Eröffnung der dahier unter Höchstdirektor Patronate von dem Zentralausstufte des bad. Frauenvereines gegründeten Winterstation für verwundete und kranke Offiziere, Militärbeamte und Soldaten in nahe Aussicht. Nachdem noch J. K. S. der Herzogin von Hamilton, Gr. S., einen Besuch abgestattet hatten, kehrten Höchstdieselben um 2 Uhr 50 Minuten in die Residenz zurück.

Don der Ds, 21. Nov. In einem Frankfurter Blatte lesen wir, daß eine h o h e D a m e aus Baden, die bisher mitwirkendes Mitglied des dortigen Frauenvereines gewesen, seit 14 Tagen ausgetreten sey und ihren Beitrag diesem Verein entgegen habe. Dies mag durch Einwirkung ihres Herrn Velters geschehen seyn. Wie wir aber hören, beabsichtigte diese Dame, mit anderen gleichgestimmten einen französischen Verein zu gründen, der ausschließlich die zur Verpflegung der Franzosen sich zur Aufgabe gemacht hätte, und zwar durch Französinnen. An maßgebender Stelle wurde diesem Ansinne jedoch ein bezeichnendes Halt! entgegen gestellt. Wirklich empfindet ist die Art, wie diese Dame im Kaiserlicher Kriegslazareth ihre Liebesgaben ausschließlich nur an Franzosen verabfolgt haben soll. Treffliche Unterstützung fand sie in einer andern gleichgestimmten Dame. Beide Damen konnten wochenlang mehrfach, theils selbst tüchtigend, theils in Mith-droschken nach Pfalz, wo sie ganz freien Zutritt genießen, um die Herren Franzosen liebevoll zu trösten, mit auffällender Ueberzeugung deutscher Kran-

Wir hab
ranken we
handelt, che
lung läßt
Belangen
Damen ein
sch in geb
nen unterfo
ernungsb
dem Sinn
so sie ich
zu gebür
mit wofel
jedern bet
stüftigen B
Berlin.
Vormittag
Badt am
Bismill ist
Generalgen
enden losse
ingetroffen
Bermuthun
X Wer
Herrn von
von Preuß
norddeutsch
Es w
in ihrer U
unten, mit
und um B
die Einmü
Krieges ist
in der Kri
heldenmüth
erfochten h
unternahm
zung der g
lands nicht
als geführ
hätte, ihre
regiffen h
vollkommen
diese zur V
Staub zu
dem Präsi
Beweis lie
die Kräfte
Die unerr
reich die F
Umstände
den, daß
bei einem
veränderte
Auebrud
darstellte
halben Ja
Krieges in
seyn wird,
der eigene
genug läßt
unter we
den, sind
Größe der
stimmung
tem Vater
Dingen ge
Jahrhund
Deutschlan
Krieges, u
Willen für
süddeutsche
welche Fr
Regierung
dieselbe is
berlich, ni
Erfolge z
begegnen,
Erfolge z
jene Mitt
vollständig
die Mitt
den 9
gangen se
ihrer Hof
erhalten i
Fortbauer
Gesicht d
durch gen
lung, wel
Einigkeit
dauernber
Zeit der
und alle
und seine
den und
Verträge.
Unterhan
wachsende
und Hest
saffung e
Die auf
ebenfalls
mung be
Ziel best
zum Bie
jem Wen
gesetzgeb
3 Jahre
sten Ber
wirkung
und dar
Borlage
setze über
Brüder
bei Ihre
er Sie
seiner ve
auf alle
den Reic

Wir haben von Rastotters hierüber die bittersten Bemerkungen gehört. Die ...

Berlin, 22. Nov. (R. Z.) Ihre Maj. die Königin ertheilte heute ...

Berlin, 23. Nov. Wir tragen hiermit den Wortlaut der Rede nach ...

Berlin, 23. Nov. Der Kaiser Napoleon III. kam gestern ...

Darmstadt, 24. Nov. Die Veröffentlichung der deutschen ...

Paris, 23. Nov. (R. Z.) Der Kaiser Napoleon III. kam gestern ...

Paris, 23. Nov. (R. Z.) Der Kaiser Napoleon III. kam gestern ...

Paris, 23. Nov. (R. Z.) Der Kaiser Napoleon III. kam gestern ...

Paris, 23. Nov. (R. Z.) Der Kaiser Napoleon III. kam gestern ...

Paris, 23. Nov. (R. Z.) Der Kaiser Napoleon III. kam gestern ...

Paris, 23. Nov. (R. Z.) Der Kaiser Napoleon III. kam gestern ...

Paris, 23. Nov. (R. Z.) Der Kaiser Napoleon III. kam gestern ...

Berlin, 24. Nov. Nachm. Der Reichstag eröffnete ...

Beiden Saale wohnten etwa 130 Mitglieder des Reichstages bei. Vom ...

Berlin, 24. Nov. (R. Z.) Nach einem hier eingetroffenen Schreiben ...

Kassel, 22. Nov. (R. Z.) Der Kaiser Napoleon III. kam gestern ...

Darmstadt, 24. Nov. Die Veröffentlichung der deutschen ...

Paris, 23. Nov. (R. Z.) Der Kaiser Napoleon III. kam gestern ...

Paris, 23. Nov. (R. Z.) Der Kaiser Napoleon III. kam gestern ...

Paris, 23. Nov. (R. Z.) Der Kaiser Napoleon III. kam gestern ...

Paris, 23. Nov. (R. Z.) Der Kaiser Napoleon III. kam gestern ...

Paris, 23. Nov. (R. Z.) Der Kaiser Napoleon III. kam gestern ...

Paris, 23. Nov. (R. Z.) Der Kaiser Napoleon III. kam gestern ...

Paris, 23. Nov. (R. Z.) Der Kaiser Napoleon III. kam gestern ...

Paris, 23. Nov. (R. Z.) Der Kaiser Napoleon III. kam gestern ...

Berlin, 24. Nov. Nachm. Der Reichstag eröffnete ...

Stille. (Sollte derselbe vielleicht gar zu bunt übertrieben gewesen sein?) ...

Brüssel, 23. Nov. (R. Z.) Die Pariser Ballonbriefe vom 19. d. sind ...

Brüssel, 23. Nov. Durch Ballon konnte hat die Independ. Nach ...

Brüssel, 23. Nov. Durch Ballon konnte hat die Independ. Nach ...

Warschau, 17. Nov. Der Dresd. Ztg. wird von hier geschrieben, daß ...

Karlruhe, 24. Nov. (R. Z.) Herr Kollegienrath Winnede hat ...

Karlruhe, 25. Nov. (R. Z.) Der Tabak ist hier bis auf wenige ...

Karlruhe, 25. Nov. (R. Z.) Der Tabak ist hier bis auf wenige ...

Karlruhe, 25. Nov. (R. Z.) Der Tabak ist hier bis auf wenige ...

Karlruhe, 25. Nov. (R. Z.) Der Tabak ist hier bis auf wenige ...

Karlruhe, 25. Nov. (R. Z.) Der Tabak ist hier bis auf wenige ...

Karlruhe, 25. Nov. (R. Z.) Der Tabak ist hier bis auf wenige ...

Karlruhe, 25. Nov. (R. Z.) Der Tabak ist hier bis auf wenige ...

Karlruhe, 25. Nov. (R. Z.) Der Tabak ist hier bis auf wenige ...

Karlruhe, 25. Nov. (R. Z.) Der Tabak ist hier bis auf wenige ...

Karlruhe, 25. Nov. (R. Z.) Der Tabak ist hier bis auf wenige ...

Karlruhe, 25. Nov. (R. Z.) Der Tabak ist hier bis auf wenige ...

Karlruhe, 25. Nov. (R. Z.) Der Tabak ist hier bis auf wenige ...

Karlruhe, 25. Nov. (R. Z.) Der Tabak ist hier bis auf wenige ...

Karlruhe, 25. Nov. (R. Z.) Der Tabak ist hier bis auf wenige ...

